

# Der unheimliche Konzern Monsanto – von „Agent

Die Amerikaner spionieren mithilfe ihrer Geheimdienste nicht nur Regierungen, Behörden und Privatpersonen in der ganzen Welt aus. Sondern sie verstehen es auch, die Interessen ihrer Konzerne mit aller Macht in der Welt durchzusetzen. Ein eindrückliches Beispiel dafür ist der Agrarriese Monsanto, der weltweit führende Hersteller von genmanipuliertem Saatgut. Der Blick in die Welt von Monsanto zeigt: Das Unternehmen, das dem US-Militär im Vietnamkrieg das Pestizid „Agent Orange“ geliefert hat, verfügt über enge Verbindungen mit der Machtzentrale in Washington, mit robusten Leuten aus dem Umfeld der US-Geheimdienste und mit privaten Sicherheitsfirmen.



Demo vor dem Weißen Haus: US-Bürger protestieren gegen Monsanto und gentechnisch veränderte Pflanzen – auf Englisch abgekürzt: GMO. FOTO: NICHOLAS KAMM/AFP

VON MARIANNE FALCK,  
HANS LEYENDECKER  
UND SILVIA LIEBRICH

Der US-Konzern Monsanto ist ein Riese im Agrobusiness – und die Nummer eins auf dem Gebiet der umstrittenen grünen Gentechnik. Für seine Gegner, von denen viele in Europa leben, ist Monsanto ein unheimlicher Feind. Und es passieren immer wieder rätselhafte Dinge, die den Feind noch unheimlicher erscheinen lassen.

Im vorigen Monat wollten die europäische Umwelt-Organisation „Friends of the Earth“ und der Bund für Umwelt & Naturschutz Deutschland (BUND) eine Studie über das Pestizid Glyphosat im menschlichen Körper vorstellen. Glyphosathaltige Unkrautvernichtungsmittel sind der Renner bei Monsanto. Mehr als zwei Milliarden Dollar Umsatz erzielt das Unternehmen allein mit dem Mittel Roundup. Die „Roundup-Herbizide“, betont Monsanto, hätten eine „lange Geschichte der sicheren Verwendung in mehr als 100 Ländern“.

Als Viren ihre Computer befallen, fragen die Öko-Aktivistinnen sich: „Sehen wir vielleicht Gespenster?“

Es gibt aber auch Untersuchungen, dass das Mittel womöglich Pflanzen und Tiere schädigt, und die neue Studie zeigt, dass mittlerweile viele Großstädter das Ackergift im Körper haben, ohne davon zu wissen. Was das Spritzmittel im Organismus genau auslösen kann, ist, wie so vieles in diesem Bereich, sehr umstritten.

Zwei Tage vor der Veröffentlichung der Studie in 18 Ländern legt ein Virus den Computer des Hauptorganisators Adrian Bepp lahm. Die Absage von Pressekonferenzen in Wien, Brüssel und Berlin droht. „Es kam Panik auf“, erinnert sich Heike Moldenhauer vom BUND. Die Umweltaktivisten geraten unter extremen Zeitdruck.

Moldenhauer und ihre Kollegen haben viel über die Motive und die Identität des rätselhaften Angreifers spekuliert. Die Gentechnik-Expertin beim BUND glaubt, den unbekannteren Virus-Lieferanten sei es vor allem darum gegangen, „Verwirrung zu stiften“. Nichts ist schlimmer für eine Studie als eine abgesagte Pressekonferenz:

## „Stell dir das Internet als Waffe vor“

Im globalen Kampf um die Gentechnik setzt der US-Konzern auf zweifelhafte Methoden, seltsame Helfer – und die Macht Washingtons. Kritiker des Konzerns fühlen sich ausgespät

„Da haben wir uns schon gefragt, ob wir Gespenster sehen“, sagt Moldenhauer.

Es gibt keinerlei Hinweis, dass Monsanto das Gespenst war und irgendetwas mit dem Virus zu tun hatte. Das Unternehmen macht so etwas nicht. Es legt Wert darauf, „verantwortungsvoll“ zu operieren: „Heutzutage ist es sehr leicht, Behauptungen jeder Art aufzustellen und zu verbreiten“, teilt Monsanto mit. So würden „auch immer wieder unseriöse und populistische Behauptungen verbreitet, die unsere Arbeit und unsere Produkte verunglimpfen und jeglicher Wissenschaft entbehren“.

Die Kritiker des Konzerns sehen das anders. Das hängt auch mit dem dichten Netz zusammen, das Monsanto weltweit geknüpft hat. Knoten sind bei US-Geheimdiensten, beim US-Militär, bei sehr robust operierenden privaten Sicherheitsfirmen und natürlich auch in der US-Regierung.

Auffällig viele Monsanto-Kritiker berichten über regelmäßige Angriffe von professionell operierenden Hackern. Auch Geheimdienste und Militär verpflichten gern Hacker und Programmierer. Diese sind darauf spezialisiert, Trojaner und Viren zu entwickeln, um in fremde Rechnernetze eindringen zu können. Der Whistleblower Edward Snowden hat auf den Zusammenhang von Aktionen der Nachrichtendienste und dem Treiben der Wirtschaft hingewiesen. Diese unheimliche Verbindung ist aber angesichts der anderen Ungeheuerlichkeiten untergegangen.

Einige der mächtigen Unterstützer von Monsanto verstehen eine ganze Menge davon, wie man Cyberwar, also Krieg im Internet, führt. „Stell dir das Internet als Waffe vor, die auf dem Tisch liegt. Entweder du nimmst sie oder dein Konkurrent tut es, aber jemand wird dabei getötet“, hat schon 2001 Jay Byrne gesagt, der damals Chef der Public Relation bei Monsanto war.

Häufig kämpfen Konzerne mit zweifelhaften Methoden um das, was sie für ihr Recht und für richtig halten. Aber Freund

oder Feind, der oder ich – das ist Kriegssprache. Und im Krieg braucht man Verbündete. Am besten Profis. Solche aus dem Geheimdienst-Milieu zum Beispiel.

Bekannt sind Kontakte Monsanto zu dem berüchtigten früheren Geheimdienstler Joseph Cofer Black, der in den USA das Gesetz des Dschungels im Kampf gegen Terroristen und sonstige Feinde mitformuliert hat. Er ist Spezialist für Drecksarbeit, ein absoluter Hardliner. Fast drei Jahrzehnte arbeitet er für die CIA, unter anderem war er der Anti-Terror-Chef. Später wurde er Vizepräsident der privaten Sicherheitsfirma Blackwater, die im Auftrag der US-Regierung Zehntausende Söldner in den Irak und nach Afghanistan geschickt hat.

Recherchen zeigen, wie eng die Verbindungen des Managements mit der Regierungszentrale in Washington und mit den diplomatischen Vertretungen der USA in aller Welt sind. An vielen Stellen hat Monsanto einsatzkräftige Helfer. Ehemalige Monsanto-Mitarbeiter besetzen in den USA hohe Ämter in Regierungsbehörden und Ministerien, in Industrieverbänden und an

Universitäten. Es sind manchmal fast symbiotische Beziehungen. Nach Angaben der amerikanischen Anti-Lobby-Organisation Open Secrets Org haben im vergangenen Jahr 16 Monsanto-Lobbyisten teilweise hochrangige Posten in der US-Administration und sogar in Kontrollbehörden eingenommen.

Für das Unternehmen geht es um neue Märkte und die Ernährung einer rasant wachsenden Weltbevölkerung. Die Gentechnik und Patente auf Pflanzen spielen dabei eine große Rolle. Der Anteil von Gentechnik-Mais und -Soja liegt in den USA bei über 90 Prozent. Auch in einem Teil der übrigen Welt wächst der Anteil stetig.

Nur auf dem europäischen Markt tut sich nichts. Etliche Länder in der EU haben gegen die Monsanto-Zukunft viele Vorbehalte, was der US-Regierungsadministration offenbar missfällt. 2009 verbannt die CSU-Politikerin Ilse Aigner, Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, die Maissorte MON810 auch von deutschen Äckern. Als sie kurz darauf in die USA reist, wird sie

von US-Kollegen Tom Vilsack auf Monsanto angesprochen. Der demokratische Politiker war mal Gouverneur im ländlich geprägten Bundesstaat Iowa und hat sich früh als Anhänger der grünen Gentechnik profiliert. Die Gentechnikindustrie wählte ihn 2001 zum „Gouverneur des Jahres“.

Vom Gespräch zwischen Vilsack und Aigner gibt es leider keinen Mitschnitt. Es soll kontrovers gewesen sein. Ein Vertreter der Bundesregierung beschreibt die Tonlage so: Es habe „massive Bemühungen gegeben, einen Kurswechsel der Deutschen in der Genpolitik zu erzwingen“. Über die Art der „massiven Bemühungen“ und über den Versuch, etwas „zu erzwingen“, mag die Quelle nicht reden. Das gehört sich nicht unter Freunden und Partnern.

Dank Snowden und Wiki-Leaks hat die Welt eine Vorstellung, wie das so ist mit Freunden und Partnern, wenn es um Macht und Geld geht. Die Enthüllungsplattform veröffentlicht vor zwei Jahren Botschaftsdepechen, in denen es auch um Monsanto und die Gentechnik geht.

Der ehemalige US-Botschafter in Paris, Craig Stapleton, schlägt beispielsweise 2007 der US-Regierung vor, eine Strafliste für die Staaten in der EU aufzustellen, die den Anbau von Gentechnik-Pflanzen amerikanischer Unternehmen verbieten wollen. Der Wortlaut der geheimen Depeche: „Das Länder-Team Paris empfiehlt, dass wir eine Liste mit Vergeltungsmaßnahmen bestimmen, die Europa einige Schmerzen bereiten werden“. Schließlich gehe es um „kollektive Verantwortung“ (Kasten rechts) Schmerzen, Vergeltung – das ist eigentlich nicht die Sprache der Diplomatie.

Den Kampf um die Zulassung der berühmten genmanipulierten Maispflanze MON810 in Europa hat Monsanto mit viel Lobbyarbeit geführt – und alles in allem hat der Konzern den Kampf verloren. Auch auf den Prestigemärkten Frankreich und Deutschland musste er sich vom Acker ma-

chen. Eine Allianz von Politikern, Bauern und Kirchenleuten lehnt Gentechnik auf den Feldern ab und die Konsumenten wollen sie nicht auf dem Teller. Die Schlacht ist aber noch nicht vorbei. Die USA erhoffen sich von den diese Woche gestarteten Verhandlungen für ein Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU auch eine Öffnung der Märkte für Gentechnik.

Lobbyarbeit für die eigenen Unternehmen zu leisten – das ist in den USA Staatspflicht. Auch die wichtigen der 16 US-Nachrichtendienste haben ihre Arbeit schon immer als Unterstützung für amerikanische Wirtschaftsinteressen auf den Weltmärkten verstanden. Sie spähen unter Berufung auf den Kampf gegen den Terrorismus nicht nur Regierungen, Behörden und Bürger anderer Länder aus, sondern setzen sich dabei auf ihre sehr spezielle Weise für amerikanische Wirtschaftsinteressen ein.

Ein paar Beispiele?

**Monsanto weist die Vorwürfe zurück und betont, man operiere „verantwortungsvoll“**

Vor mehr als zwei Jahrzehnten, als Japan noch eine Wirtschaftsgroßmacht war, erschien in den USA die Studie „Japan 2000“, die von einem Mitarbeiter des Rochester Institute of Technology (RIT) verfasst worden war. Mit einer „rücksichtslosen Handelspolitik“, so stand es in der Studie, plane Japan eine Art Welteroberung. Verlierer seien die USA. Die nationale Sicherheit der USA sei bedroht. Die Kampfansage hatte die CIA in Auftrag gegeben.

Amerikas Wirtschaft müsse im globalen Wettbewerb vor den „dirty tricks“, den schmutzigen Tricks der Europäer, geschützt werden hat der frühere CIA-Direktor James Woolsey erklärt. Deshalb würden die „kontinentaleuropäischen Freunde“ abgehört. Sauberes Amerika.

Der Whistleblower Snowden war mal für die CIA in der Schweiz und er hat in diesen Tagen darüber berichtet, mit welchen Tricks die Firma versucht haben soll, einen Schweizer Banker fürs Ausspionieren von Kontendaten zu gewinnen. Die EU gestattet amerikanischen Diensten tiefe Einblicke in die Geldgeschäfte ihrer Bürger. Angeblich geht es darum, die Geldquellen des Terrors auszutrocknen. Mittel und Zweck sind höchst zweifelhaft.

### Monsanto

Monsanto ist der weltweit größte Agrarkonzern und zugleich auch das mit Abstand führende Unternehmen in der grünen Gentechnik. 2012 baut der Konzern seinen Umsatz im Vergleich zum Vorjahr um 14 Prozent auf 13,5 Milliarden Dollar aus. Der Gewinn steigt um 25 Prozent auf zwei Milliarden Dollar. Weltweit beschäftigt das Unternehmen 21 500 offizielle Mitarbeiter und hat Niederlassungen in mehr als 50 Ländern. Gegründet wird das Unternehmen 1901 von dem Amerikaner John Queeny in St. Louis im US-Bundesstaat Missouri. Er benennt es nach der Familie seiner Frau. Queeny produziert zunächst den Süßstoff Saccharin. Zu den Abnehmern ge-

hört schon bald der Getränkehersteller Coca-Cola. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg steigt Monsanto in die Chemiebranche ein. Es geht rasch aufwärts, 1927 folgt der Börsengang. Der Ausbau der Chemiepartie wird forciert, Düngemittel und Kunstfasern kommen dazu. Sogar in die Ölindustrie investiert das Unternehmen zeitweise. Nach dem Vietnamkrieg fokussiert sich Monsanto stärker auf die Landwirtschaft, auf die Entwicklung von Pestiziden und später auch auf Saatgut. In den 80er Jahren wird die Biotechnologie zu einem strategischen Ziel erklärt. Dann folgt der konsequente Umbau zum Agrarkonzern, andere Sparten werden abgestoßen. sz

#### Firmenchronik

##### 1901 MONSANTO

John Francis Queeny gründet das Unternehmen und benennt es nach dem Familiennamen seiner Frau. Monsanto stellt den Süßstoff Saccharin her.

##### 1910

Monsanto wird Saccharin-Lieferant von Coca-Cola und produziert auch Vanillin, Koffein sowie Schlaf- und Abführmittel.

##### 1912

Die US Lebensmittelaufsicht FDA verbietet Saccharin als Zutat in normalen Lebensmitteln. Es gibt gesundheitliche Bedenken. Als Heilmittel für Diabetiker bleibt es zugelassen. Einige Jahre später wird Saccharin wieder vollständig zugelassen.

##### 1920er

Neue Geschäftsfelder kommen dazu. Monsanto übernimmt Firmen, die Chemikalien und Gummi herstellen.

##### 1930er

Übernahme der Swann Chemical Corporation, Einstieg in die Produktion von PCB. Monsanto produziert die hochgiftige Chemikalie bis 1977.

##### 1945

Einstieg in die Produktion von Pestiziden für die Landwirtschaft. Darunter ist das Mittel 2,4-D, aus dem später, während des Vietnam-Kriegs, das berüchtigte Entlaubungsmittel Agent Orange hergestellt wird und DDT, ein hochgiftiges Insektizid, dessen Einsatz heute weitgehend verboten ist.

##### 1947

In Texas City explodiert ein Frachtschiff, das in der Nähe einer Monsanto-Fabrik entladen wird, an Bord ist Ammoniumnitrat. Der Stoff wird zum Herstellen von Düngemitteln und Sprengstoff verwendet. Mehr als 500 Menschen sterben. Es ist bis heute einer der schlimmsten Chemieunfälle in den USA.

##### 1949

Einstieg in die Kunstfaserproduktion

##### 1960er

Aufbau der Agrarsparte: Zulassung der Herbizide Propachlor und Arachlor

##### 1976

Das Unkrautvernichtungsmittel Roundup wird zugelassen. Es enthält den umstrittenen Wirkstoff Glyphosat.

##### 1962 - 1971

Monsanto beliefert die US-Armee mit dem berüchtigten Entlaubungsmittel Agent Orange. Es wird im Vietnam-Krieg großflächig benutzt, um Wälder zu entlauben und Ernten zu zerstören. Die US-Airforce versprüht mehr als 38 Millionen Liter. Das Mittel führt unter anderem zu Missbildungen bei Föten und verursacht bis heute schwere Schäden.

##### 1980er

Einstieg in die Gentechnik Ausbau der Saatgutsparte

##### 1982

Wissenschaftler von Monsanto entwickeln die erste gentechnisch-veränderte Pflanzenzelle



# Orange“ zum genmanipulierten Mais



Spätfolgen des Kriegs: Viele vietnamesische Kinder leiden auch Jahrzehnte später unter dem Einsatz von „Agent Orange“. FOTO: ROLAND SCHMID/BLOOMBERG

In der Schweiz, früher Schauplatz vieler Agentengeschichten, spielt auch eine der Episoden, die Monsanto besonders geheimnisvoll und rätselhaft machen: Im Januar 2008 reist der frühere CIA-Agent Cofer Black nach Zürich und trifft Kevin Wilson, der damals Monsantos Sicherheitsbeauftragter für globale Fragen ist. Worüber haben sich die beiden Männer unterhalten? Wahrscheinlich über das Übliche: Gegner, Geschäfte, Todfeinde.

Der Enthüllungsjournalist Jeremy Scahill, der das Standardwerk über die Söldnerfirma Blackwater geschrieben hat, berichtet 2010 über das seltsame Treffen in Zürich in der amerikanischen Wochenzeitung *The Nation*. Ihm waren wieder mal Unterlagen zugespielt worden. Daraus geht hervor: Monsanto wollte sich zur Wehr setzen. Gegen Aktivisten, die Felder zerstören. Gegen Kritiker, die Stimmung gegen das Gentech-Unternehmen machen. Cofer Black ist für alle Fälle der richtige Mann: „Ziehen wir die Samthandschuhe aus“, hat er nach den Anschlägen vom 11. September erklärt, und seine CIA-Agenten aufgefordert, sich in Afghanistan Osama bin Laden zu erledigen: „Holt ihn euch, ich will seinen Kopf in einer Schachtel“. Er versteht aber auch eine Menge von dem anderen Geheimdienst-Geschäft, das mit öffentlich zugänglichen Quellen operiert.

Als er sich mit dem Monsanto-Sicherheitsmann Wilson trifft, ist Cofer Black noch Vize bei Blackwater, zu dessen Auftraggebern das Pentagon, das State Department, die CIA und natürlich auch Privatfirmen gehörten. Aber es gab im Januar 2008 viel Unruhe, weil Söldner der Sicherheitsfirma im Irak 17 Zivilisten erschossen hatten und einige Blackwater-Leute durchs Schmierens irakischer Regierungsmitarbeiter aufgeflogen waren. Da traf es sich, dass Cofer Black damals auch Chef der Sicherheitsfirma Total Intelligence Solutions (TIS) war, einer Tochtergesellschaft von Blackwater, die nicht einen so verheerenden Ruf hatte, aber auch über exzellente und vielseitige Experten verfügt.

Monsanto machte nach eigenen Angaben damals das Geschäft mit TIS und nicht mit Blackwater. Unbestritten ist, dass Monsanto von TIS mit Berichten über Aktivitäten von Kritikern versorgt wurde. Dabei sei es um Aktivitäten gegangen, die für das Unternehmen, dessen Mitarbeiter oder operative Geschäfte ein Risiko hätten

darstellen könnten. Das Sammeln von Informationen über Terroranschläge in Asien gehörte ebenso dazu wie das Scannen von Internetseiten und Blogs. Natürlich sei von TIS bei der Gefahrenabwehr nur öffentlich zugängliches Material verwendet worden, betont Monsanto.

Das war ja auch im Arsenal von Black. Keine krummen Sachen.

Es gab früher Gerüchte, dass Monsanto TIS zum Zweck der allgemeinen Gefahrenabwehr übernehmen wolle – und es gibt in diesen Tagen neue Gerüchte, das Konzern angeblich darüber nachdenkt, das Unternehmen Academi zu übernehmen, das



Rot und rund: Tomaten auf einer Monsanto-Farm in Kalifornien. FOTO: NOAH BERGER/BLOOMBERG

nach einigen Ummäntelungen aus der ehemaligen Blackwater-Firma entstanden ist. Stimmt irgend etwas an diesen Gerüchten? „In der Regel diskutieren wir nicht die Details über unsere Beziehungen zu Dienstleistern, es sei denn, dass diese Informationen bereits in der Öffentlichkeit zugänglich sind“, teilt Monsanto nur mit.

Jedes Unternehmen hat seine eigene Geschichte, und zur Historie von Monsanto gehört ein Stoff, der das Unternehmen nicht nur für die Altachtundsechziger zum Dämon gemacht hat: Monsanto war mal einer der führenden Hersteller des Pestizids Agent Orange, das bis Januar 1971 vom US-Militär im Vietnamkrieg eingesetzt wurde. Durch das chemische Dauer-Bombardement wurden Wälder entlaubt, damit der

Feind sichtbar wurde. Ackerflächen wurden vergiftet, damit der Vietcong nichts mehr zu essen hatte. In den besprühten Gebieten stieg die Zahl der Missgeburten um mehr als das Zehnfache. Kinder wurden ohne Nase, ohne Augen, mit Wasserköpfen und Gesichtsspalten geboren – und das US-Militär erklärte, das Monsanto-Mittel sei so harmlos wie Aspirin.

Oder ist im Krieg alles erlaubt? Besonders im neomodischen Cyberwar?

Es fällt schon auf, dass irgendjemand Monsanto-Kritikern das Leben schwer macht oder eine unsichtbare Hand Karrieren beendet. Wer aber ist dieser Irgendjemand? Angriffsziele sind Wissenschaftler wie die Australierin Judy Carman. Sie hat sich unter anderem mit Untersuchungen zu genmanipulierten Pflanzen einen Namen gemacht. Ihre Publikationen werden von Professoren in Frage gestellt, die auch die Studien anderer Monsanto-Kritiker niedermachen.

Doch es bleibt nicht bei Scharmützeln in Wissenschaftskreisen. So werden verschiedene Webseiten, auf denen Carman ihre Studien publiziert, regelmäßig Zielscheibe von Hacker-Angriffen – und sie werden, so der Eindruck von Carman, zudem systematisch beobachtet. Auswertungen von IP-Protokollen zeigen, dass nicht nur Monsanto regelmäßig die Seiten aufruft, sondern auch verschiedene Einrichtungen der US-Regierung, darunter auch das Militär. Dazu gehören das Navy Network Information Center, die Federal Aviation Administration und das United States Army Intelligence Center, eine Einrichtung der US Army zur Schulung von Soldaten mit nachrichtlichen Aufgaben. Dass Monsanto Interesse an den Studien zeigt, ist nachvollziehbar, auch für Carman. „Aber ich verstehe nicht, warum mich die US-Regierung und das Militär beobachten lassen“, sagt sie.

Seltsame Dinge erlebte auch die gentechnikkritische Organisation GM Watch. Mitbeteilerin Claire Robinson berichtet von anhaltenden Hackerattacken auf die Homepage seit 2007. „Jedes Mal, wenn wir die Seite ein bisschen sicherer machen, legt die Gegenseite nach und es folgen neue, noch schlimmere Attacken“, erzählt sie. Auch in der folgenden Sache mag sie nicht an einen Zufall glauben. Als der französische Wissenschaftler Eric Seralini 2012 eine brisante Studie über die Gesundheitsrisiken von Genmais und Glyphosat

veröffentlicht, wird die Seite von GM Watch gehackt und lahmgelegt. Das wiederholt sich, als die Stellungnahme der europäischen Lebensmittelaufsicht EFSA dazu veröffentlicht wird. Der Zeitpunkt ist in beiden Fällen geschickt gewählt: Die Redakteure wollten genau dann ihre Position dazu veröffentlichen.

Wer hinter den Angriffen steckt, lässt sich nicht feststellen.

Monsanto selber, wie gesagt, legt Wert auf die Feststellung, dass das Unternehmen „verantwortungsvoll“ operiert.

Tatsache ist allerdings, dass für Monsanto viel auf dem Spiel steht. Wenn Gesetze verabschiedet werden. Und ganz besonders bei den aktuellen Verhandlungen zum Freihandelsabkommen. Besonders heikel ist dabei der Bereich Agrar- und Lebensmittelindustrie. Die Amerikaner wollen erreichen, dass Europa seine Märkte für bisher verbotene Produkte öffnet. Neben genmanipulierten Pflanzen gehören dazu auch umstrittene Futtermittelzusätze und hormonbehandeltes Rindfleisch. Die Verhandlungen werden sich vermutlich über einige Jahre hinziehen.

**Die Amerikaner wollen mit dem Freihandelsabkommen auch den Gentech-Markt in Europa öffnen**

Es wird zur Sache gehen. Da ist Härte gefragt. US-Präsident Barack Obama hat deshalb Islam Siddiqui als Chefverhandler für die Landwirtschaft berufen. Als Experte hat er viele Jahre für das US-Agrarministerium gearbeitet. Was aber kaum jemand in Europa weiß: von 2001 bis 2008 vertrat er als registrierter Lobbyist CropLife America, in den USA ein wichtiger Branchenverband, der die Interessen von Pestizid- und Gentechnikerstellern vertritt – darunter natürlich auch Monsanto. „Eigentlich darf die EU einen solchen Gesprächspartner wegen Befangenheit nicht akzeptieren“, sagt Manfred Häusling, der für die Grünen im EU-Parlament vertritt.

Eigentlich. Im Mittelhochdeutschen bedeutete das Wort nach Auskunft der einschlägigen Lexika („leib)eigen“, was keine schlechte Beschreibung der derzeitigen Lage ist, in der europäische und vor allem deutsche Politiker erstaunlich viel Verständnis dafür haben, von US-Diensten regelmäßig ausspioniert zu werden.

## Dämonen und Depeschen

Wie die US-Diplomatie für die Interessen von Monsanto kämpft

Vor ein paar Jahren veröffentlichte WikiLeaks 251 287 amerikanische Botschaftsdepeschen. Die „Cablegate“ genannte Aktion war aus deutscher Sicht eher ein Spektakel. Die Welt erfuhr, was US-Diplomaten von der deutschen Regierungschefin (Telefon-Kanzlerin) und vom Bundesaußenminister (inkompetent) hielten, aber echte Geheimnisse waren das eigentlich nicht.

Ein Teil der Depeschen allerdings erlaubt neue Einblicke in die Lobbyarbeit von US-Diplomaten für amerikanische Unternehmen. Zum Teil sind das diplomatische Bemühungen auf hohem Niveau. Man kümmert sich wirklich um die eigenen Firmen. Auch um Monsanto.

Die gentechnikkritische Organisation Food & Water Watch hat 900 Depeschen ausgewertet, die sich – zum Teil jedenfalls – mit dem Agrar-Multi Monsanto beschäftigen. In dem Schriftverkehr geht es vor allem darum, wie sich Wissenschaftler, Landwirte, Journalisten, Politiker und Regierungsvertreter vom „Segen“ der Gentechnik überzeugen lassen könnten und wie man mit Risiken umgehen kann.

Manchmal auch wird die Frage thematisiert, wie Gesetze und Regulierungen für den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen beeinflusst werden könnten. In den Depeschen sei es fast doppelt so häufig um Firmeninteressen gegangen wie um Lebensmittelhilfen, heißt es in dem Report. Andererseits wird das Monsanto-Kritiker nicht verwundern.

Die Diplomaten-Lecks liefern auch Aufschlüsse über die Lage in Bayern, wo die Gegner Monsantos besonders zahlreich und zum Teil auch einflussreich sind. Im November 2008 beispielsweise klagten zwei Top-Manager von Monsanto beim amerikanischen Generalkonsul in München ihr Leid und der ließ es aufschreiben.

In Bayern sei die Ablehnung von Gentech-Pflanzen mittlerweile so groß, dass Monsanto als Marke Schaden nehme. Die Diplomaten notierten die Sorge der Monsanto-Leute, dass der „populistische Ministerpräsident Seehofer“ und sein damaliger Umweltminister Markus Söder das Imageproblem noch verschärfen könnten. Monsanto werde „dämonisiert“, weil die Politiker die Gentechnik ablehnten und

nur darüber reden würden. Dabei konzentrierte sich Monsanto in Deutschland schon lange auf den Verkauf von konventionell gezüchtetem Saatgut, weil mit Gentechnik kein Geschäft zu machen sei. Das Image der gesamten Marke sei gefährdet, weil nur noch über die Gentechnik geredet werde, obwohl das Geschäft mit dem Monsanto-Mais MON810 fast nur noch „ein Hobby“ sei. Es sei schwierig geworden, überhaupt noch Termine in den Ministerien zu bekommen, klagen die Monsanto-Manger und die Spitze des Bauernverbandes in Bayern sei „voller Hass“.

**Das US-Konsulat in München will sich an die bayerische Landesregierung wenden**

Das US-Konsulat in München verspricht, sich bei der bayerischen Regierung dafür stark zu machen, dass Monsanto „fair“ behandelt werde. Aber Hoffungsvoll klingt das nicht. Als die Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner (CSU) 2009 die Gentech-Maissorte MON810 von deutschen Äckern verbannt, fällt die Reaktion des Konzerns eher routiniert aus. Monsanto verklagt die Bundesregierung – und verliert dann in zwei Instanzen vor Gericht.

Die US-Diplomaten, die sich darauf verstehen, hinter den Kulissen aggressiv zu agieren, suchen im Fall Monsanto offenkundig nach der richtigen Strategie für Europa. So wird in einem diplomatischen Schriftstück vom 16. April 2009 die „Notlage von MON810“ beschrieben. Deutschland verbietet zu jener Zeit die umstrittene Genmais-Sorte. Sorgen bereitet den Diplomaten zugleich die Neuwahl des Europäischen Parlaments. Es gehe wieder mal um die Zukunft von MON810: „Daher ist es zwingend notwendig, neue und kreative Wege zu finden, um mit einem neuen Parlament und einer neuen Kommission zu arbeiten.“ Man wolle eine Erneuerung der Zulassung von MON810 und eine Aufhebung der Verbote von Mitgliedsstaaten, sondern auch die Zulassung weiterer Produkte in der „Gentech-Pipeline“ erreichen.

M.FALCK/H.LEYENDECKER/S. LIEBRICH

## Umstrittene Produkte

Vom meistverkauften Süßstoff bis zur giftigen Chemikalie

Obwohl der Widerstand gegen Gentechnik im Essen in der EU groß ist, will Monsanto ein neue, höchst umstrittene Gentech-Maissorte auf den europäischen Markt bringen: SmartStax, eine High-Tech-Pflanze der neuen Generation. Sie ist nicht nur resistent gegen zwei Unkrautvernichtungsmittel, sondern produziert gleichzeitig Gifte gegen sechs Schädlingearten. Das ist ein Novum. Bei keiner anderen Pflanze wurde das Erbgut so stark verändert, sagen Experten. Der Antrag auf Zulassung steht im Widerspruch zu der Ankündigung von Monsanto Ende Mai, man werde keine weiteren Gentech-Pflanzen auf den europäischen Markt bringen.

Risiken für Mensch und Umwelt: unbekannt. Langzeitstudien mit Smartstax gibt es nicht. Getestet wurde der Gentech-Mais nur an Masthähnchen, die 42 Tage lang mit dem Mais gefüttert wurden. Selbst die europäische Lebensmittelaufsicht hält einen solchen Versuch für ungeeignet, um Risiken festzustellen oder auszuschließen. Trotzdem will sie einer Zulassung zustimmen, wie schon zuvor bei anderen Gentech-Pflanzen. Fürsprecher des Konzerns sitzen in der Europäischen Kommission, in wichtigen Behörden, Entscheidungsgremien und Branchenverbänden.

Die Agrarminister der 28 EU-Staaten haben den Weg für Smartstax am Donnerstag dieser Woche geebnet. Nachdem sich unter den Mitgliedern bei einer Abstimmung keine klare Mehrheit ergeben hat, kann die EU-Kommission entscheiden. Und der zuständige EU-Gesundheitskommissar Tonio Borg hat nie einen Hohl daraus gemacht, dass er trotz der Bedenken für eine Zulassung stimmen wird.

Verbraucherschützer befürchten, dass mögliche Risiken von Smartstax verschlei-

ert werden könnten – und diese Sorge hat durchaus einen Grund. Denn Skandale ziehen sich wie ein roter Faden durch die Firmengeschichte von Monsanto (Grafik).

Zu den umstrittenen Erzeugnissen zählt auch Aspartam. Monsanto produzierte den Süßstoff mehr als zehn Jahre, bevor die Sparte im Jahr 2000 verkauft wird. Ohne den früheren US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld hätte Aspartam möglicherweise keine Zulassung. Anfang der 1980er Jahre ist er Chef des damaligen Aspartam-Herstellers G.D. Searle. Rumsfeld soll die angeschlagene Firma sanieren und den Verkauf vorbereiten, an Monsanto. Dafür muss er aber die gesundheitlichen Bedenken ausräumen. Mehrere Studien belegen damals, dass Aspartam Krebs auslösen kann. Die Lebensmittelaufsicht FDA stellt die Zulassung in Frage. Rumsfeld löst das Problem dank seiner guten Kontakte ins Weiße Haus. Die FDA bekommt einen neuen Chef – und der gibt grünes Licht. Aspartam ist einer der meistverkauften Süßstoffe und befindet sich in Getränken und Süßwaren.

Jahrzehntelang stellte Monsanto auch die giftige Chemikalie PCB her, die seit 2001 weltweit verboten ist. Obwohl das Unternehmen seit Ende der 1930er Jahre weiß, wie gefährlich PCB ist, lässt Monsanto giftige Abfälle fast vier Jahrzehnte nahe der Stadt Anniston im Bundesstaat Alabama illegal abkippen. Trotz Hinweisen weigern sich US-Behörden lange, den Vorwürfen nachzugehen. Monsanto räumt das Problem 2003 mit Entschädigungszahlungen von 700 Millionen Dollar aus der Welt. Die Region gehört zu den verseuchtesten in Amerika, mit Krebsraten, die weit über dem Durchschnitt des Landes liegen.

MARIANNE FALCK/SILVIA LIEBRICH

- 1985**: Übernahme des Aspartam-Herstellers G.D. Searle. Der frühere Verteidigungsminister Donald Rumsfeld räumt im Vorfeld Probleme aus dem Weg. Er verhindert, dass der Süßstoff wegen gesundheitlicher Bedenken seine Zulassung verliert. Monsanto verkauft die Sparte im Jahr 2000.
- 1985**: US-Kriegsveteranen aus dem Vietnamkrieg reichen Sammelklage gegen Monsanto und andere Agent-Orange-Hersteller ein. Es kommt zu einem außergerichtlichen Vergleich. Monsanto zahlt 180 Millionen Dollar in einen Entschädigungsfonds ein. Eine Klage vietnamesischer Opfer lehnen amerikanische Bundesgerichte ab.
- 1996**: Der Staat New York erhebt Klage gegen Monsanto, weil Roundup als „biologisch abbaubar“ beworben wird. Der Vorwurf: Etikettenschwindel. Monsanto darf den Zusatz nicht mehr verwenden.
- 1997**: Kauf von Anteilen an dem Saatgut-Hersteller DeKalb. Zwei Jahre später die komplette Übernahme.
- 1997**: Abspaltung von Teilen des Chemiegeschäfts. Gentechnisch veränderter Mais und Baumwolle kommen auf den Markt.
- 2003**: Entschädigung von 600 Mio. \$ an die Anwohner von Anniston (Alabama). PCB-Abfälle haben die Region verseucht. Das wurde Jahre lang vertuscht.
- Ab 2000**: Das Unternehmen konzentriert sich auf sein Agrargeschäft, stößt andere Sparten ab und forciert ab da den Aufkauf von Saatgutherstellern weltweit. Die Entwicklung von Gentech-Pflanzen wird ausgeweitet.
- 2005**: Das Unternehmen wird zu einem Bußgeld von 1,5 Mio. \$ verurteilt. Der Konzern hat indonesische Regierungsbeamte in Indonesien bestochen. Sie sollten eine Gentech-Baumwollsorte zulassen, ohne eine Umweltrisikobeschätzung vorzunehmen.
- 2008**: Der berüchtigte CIA-Mann und Blackwater-Chef Cofer Black trifft sich nach Recherchen eines US-Journalisten in Zürich mit dem Monsanto-Sicherheitsbeauftragten Kevin Wilson.
- 2009**: Deutschland verbietet den Genmais MON810 von deutschen Äckern. Die US-Regierung protestiert. Monsanto klagt dagegen vor deutschen Gerichten und verliert.
- 2012**: Ein Gericht in Lyon verurteilt Monsanto zu Schadenersatz. Für die Richter gilt es als erwiesen, dass ein französischer Landwirt beim Umgang mit dem Pflanzenschutzmittel Lasso schwere Vergiftungen davon getragen hat.
- 2012**: Der französische Wissenschaftler Eric Seralini veröffentlicht eine kritische Studie zu gesundheitlichen Risiken von Genmais und Glyphosat. Die Studie ist umstritten und wird unter anderem von Monsanto als fehlerhaft bezeichnet.
- 8. Juli 2013**: Start der Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU. Ein heikler Punkt ist die Landwirtschaft.